

# Faktenblatt Rio+20

Quelle: Heinz Veit

Faktenblatt Nr. 2, 2012

## Die Berggebiete – eine Priorität für eine Welt unter Druck und für die Schweiz



Quelle: NASA

**Die Berggebiete stellen Güter und Dienstleistungen bereit, die dem Wohle vieler Menschen dienen, eine nachhaltige Entwicklung unterstützen und eine grünere globale Wirtschaft fördern. Allerdings stellen sich den Berggebieten Herausforderungen, welche die Bereitstellung dieser Güter und Dienstleistungen gefährden. Die globale Gemeinschaft ist gefordert zu handeln – ein Massnahmenplan für die Berggebiete ist dringend erforderlich.**

### Eine nachhaltige globale Entwicklung hängt auch von den Berggebieten ab

Berggebiete bedecken 24 % der Landfläche der Erde (ohne Antarktis) und beherbergen 20 % der Weltbevölkerung. Ohne Berücksichtigung der grossflächigen Hochebenen, weiter Täler und Becken machen Berggebiete noch immer 12.3 % der globalen Landfläche aus. Aus den Berggebieten stammen 60 bis 80 % der globalen Süsswasserressourcen. Diese dienen als Trinkwasser, als Bewässerungswasser in Tiefländern sowie der Industrie und der ökologisch orientierten Wirtschaft ("green economy") in der Form von Wasserkraft. Die Berge liefern Mineralien und pflanzen genetische Ressourcen von zahlreichen Kulturpflanzen. 17 von 34 globalen Biodiversitäts-Hotspots (Gebiete mit besonders grosser Artenvielfalt) liegen in Berggebieten. Die Berge sind wichtige Tourismusdestinationen in einer Welt mit zunehmender Verstädterung, insbesondere in den Industrieländern. So sind beispielsweise die Alpen mit über 540 Millionen Übernachtungen pro Jahr nach der Mittelmeerküste weltweit die zweitwichtigste Touristenregion.

### Die Berggebiete – ein bedrohter Reichtum

Die Berggebiete sind mit Herausforderungen konfrontiert, welche die Bereitstellung wichtiger Güter und Dienstleistungen

gefährden. Dies trifft besonders auf die Entwicklungs- und Transformationsländer zu, wo die Landdegradation ein grosses Problem ist und durch die unsachgemässe Nutzung noch verschärft wird. 90 % der über 1.2 Milliarden umfassenden Bergbevölkerung leben in diesen Ländern und für nahezu 40 % ist die Ernährungssicherheit gefährdet. Im Gegensatz zu den Berggebieten in Industrieländern ist die Bereitstellung der grundlegenden Infrastruktur oft ungenügend und die Bergbevölkerung ist politisch marginalisiert. Weltweit gesehen sind Berggebiete häufig von Naturkatastrophen betroffen. So sind 55 % der Berggebietsfläche erdbebengefährdet, während es bei der Nicht-Berggebietsfläche nur 36 % sind. Die Berge reagieren sensibel auf den Klimawandel, was sich unter anderem im weltweiten, raschen Abschmelzen der Gletscher zeigt, mit Konsequenzen weit über die Berggebiete hinaus.

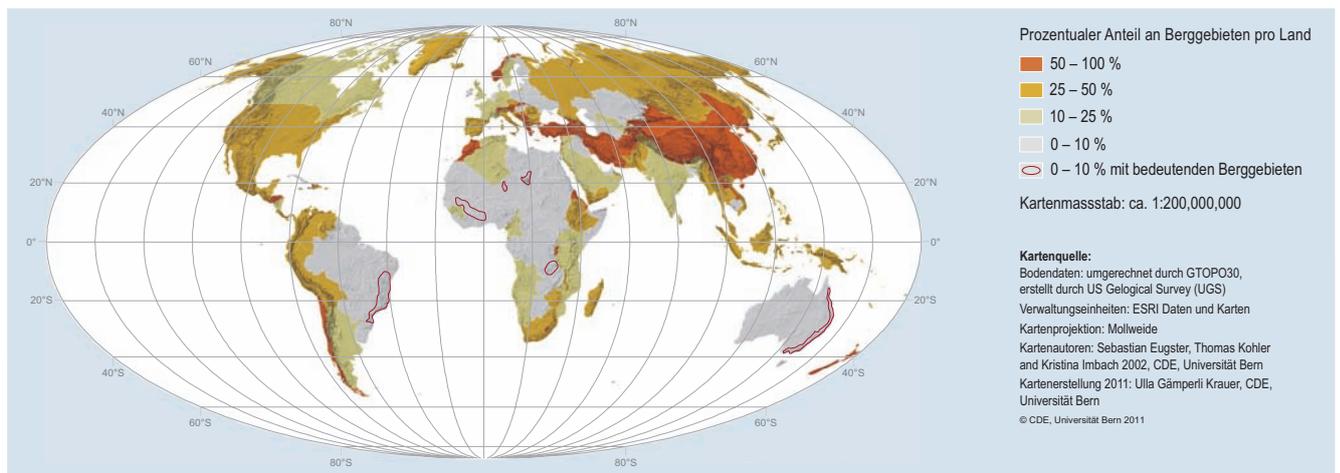
### Möglichkeiten der Zusammenarbeit

In 53 Ländern der Erde sind über 50 % der Fläche Berggebiete, und in weiteren 46 Ländern sind es zwischen 25 und 50 %. Zahlreiche weitere Länder haben zwar einen geringeren Gebirgsanteil, sind aber von deren Ressourcen wie Süsswasser, Biodiversität oder saubere Luft abhängig. Länder mit Bergregionen haben einen unterschiedlichen Hintergrund in

sc | nat 

Swiss Academy of Sciences  
Akademie der Naturwissenschaften  
Accademia di scienze naturali  
Académie des sciences naturelles

Dieses Faktenblatt entstand in Zusammenarbeit der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), des Bundesamtes für Umwelt (BAFU), des Bundesamtes für Raumplanung (ARE), des Centre for Development and Environment (CDE), der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Berggebiete (SAB) und der Interakademischen Kommission Alpenforschung (ICAS).



Figur 1: Die Karte zeigt die globale Verteilung der Berggebiete. Quelle: CDE, Universität Bern, 2009.

Bezug auf Bevölkerung, Wirtschaft, Kultur und Umwelt, sind aber häufig mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert, welche Möglichkeiten zur Zusammenarbeit bieten. Häufig sind Berggebiete grenzübergreifend. Dadurch ergeben sich Chancen für eine internationale Zusammenarbeit, insbesondere bei der Wasserbewirtschaftung, der Wasserkraft, der Biodiversität, der Tourismusförderung und bei der Infrastruktur.

### Die Alpen als Pilotregion für grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Die Alpen sind ein funktional zusammenhängender und mit dem Umland vernetzter Lebens- und Naturraum mit grossen Potenzialen, aber auch Herausforderungen. Zahlreiche Entwicklungen, wie der Klimawandel, die internationale wirtschaftliche Konkurrenz, der alpenquerende Verkehr, die abnehmende Biodiversität und der demographische Wandel, erfordern grenzübergreifende Strategien. Seit 1991 arbeiten acht Alpenstaaten, darunter die Schweiz, im Rahmen der Alpenkonvention zusammen, um eine nachhaltige Entwicklung zu fördern. Die Europäische Union unterstützt mit dem Alpenraumprogramm die wirtschaftliche Entwicklung, den Aufbau von Partnerschaften und Netzwerken sowie den Wissensaustausch. Mit der Bildung von europäischen Metropolitan- und Makroregionen stellt sich in Bezug auf die Zukunft die Frage, wie die Beziehung zwischen Alpenraum und Umland ausgestaltet werden kann.

### Bibliographie

- FAO 2011. Why invest in sustainable mountain development? Food and Agricultural Organization of the United Nations. Rome.
- Kohler T., Maselli D. (editors) 2009. Mountains and Climate Change. From Understanding to Action. Geographica Bernensia and Swiss Agency for Development and Cooperation. Bern.
- Körner C., Paulsen J., Spehn E.M. 2011. A definition of mountains and their bioclimatic belts for global comparisons of biodiversity data. Alpine Botany, Volume 121, 73–78.
- Messerli B., Ives J. 1997. Mountains of the World. A global Priority. Parthenon Publishing. London and New York.
- Spehn E., Rudmann-Maurer K., Körner C., Maselli D. (editors) 2009. Mountain Biodiversity and Global Change. GMBA-DIVERSITAS. Basel.
- UNEP World Conservation Monitoring Centre. 2002. Mountain Watch.

### Neuer Massnahmenplan für die Berggebiete

- **Bergspezifische Strategien:** Berggebiete benötigen gezielte Strategien auf nationaler Ebene. Auf internationaler Ebene sind im Rahmen der politischen Zusammenarbeit Programme für die Berggebiete erforderlich.
- **Grenzüberschreitende und regionale Zusammenarbeit:** Viele Gebirgsökosysteme und deren Dienstleistungen kommen weit entfernten Gebieten zugute, unter anderem auch grossen Städten in Tiefländern. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit sowie die Zusammenarbeit mit flussauf- und flussabwärts liegenden Anrainern verbessert die Wirksamkeit von Massnahmen.
- **Regierungen und Institutionen:** Die Ziele der Agenda 21 erfordern die Beteiligung der regionalen Bergbevölkerung bei allen Entscheidungsschritten von der Planung bis zur Umsetzung; die Institutionen müssen im Hinblick auf dieses Ziel ausgestaltet werden.
- **Abgeltung von Ökosystemgütern und -leistungen:** Die Bergbevölkerung profitiert häufig wenig von den zur Verfügung gestellten Ökosystemgütern und -leistungen. Eine volle Abgeltung unterstützt die lokale Bevölkerung, vermindert Armut und gewährleistet die langfristige Bereitstellung von Gütern und Leistungen.
- **Grüne Wirtschaft und Innovation:** In den Bergregionen produzierte landwirtschaftliche Produkte erfordern wenig externen Input. Strategien, die deren Produktion unterstützen, bedeuten für Bergregionen einen Mehrwert. Nachhaltiger Formen von Tourismus, Bergbau, Industrie und Wasserkraftnutzung sind zu fördern.
- **Regionale Kompetenzzentren:** Ein Mangel an Daten zu Berggebieten verhindert fundierte Entscheidungen und wirksame Massnahmen. Es besteht ein dringender Bedarf an regionalen Forschungs- und Technologiezentren, am Aufbau von Kompetenzen und an Politikberatung, die auf Berggebiete zugeschnitten ist.

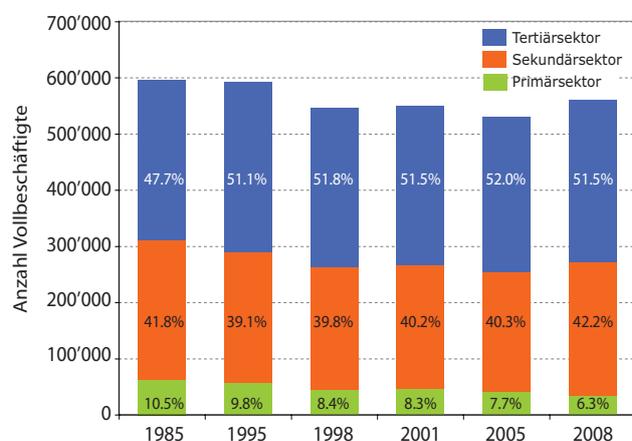
# Das schweizerische Berggebiet unter Druck

Zwei Drittel der Schweiz sind Berggebiete. Ihnen verdankt die Schweiz ihre staatsbildende Identität und durch die Tourismusdestinationen in den Alpen und die Uhrenindustrie im Jura auch ihr weltweites Renommee. Bisher hat die Schweiz das Berggebiet erfolgreich in die politische und wirtschaftliche Entwicklung des Landes integriert. Die nachhaltige Entwicklung vieler Bergregionen ist aber durch verschiedene Megatrends (Globalisierung, Urbanisierung) zunehmend in Frage gestellt.

## Wo stehen die Schweiz und ihre Berggebiete heute?

1992–2012: positive Entwicklungen und Stärken

Die Schweiz hat in den letzten 20 Jahren gute Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Berggebietsentwicklung geschaffen, wie zum Beispiel den in der Verfassung verankerten Alpenschutzartikel. Die Schweiz ist eine Vorreiterin in der europäischen Verkehrspolitik, hat frühzeitig leistungsbezogene Direktzahlungen in der Landwirtschaft eingeführt, hat die Regionalpolitik und den Finanzausgleich kontinuierlich weiterentwickelt, die Wassernutzung verbessert, neue Pärke geschaffen und den Fonds Landschaft Schweiz gegründet. Dank der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) ist eine erfolgreiche Vernetzung politischer Kräfte für die Anliegen der Berggebiete gelungen. Dank der Solidarität der Schweizer Bevölkerung mit dem Berggebiet können zahlreiche gemeinnützige Organisationen wie z.B. die schweizerische Berghilfe mit Spendengeldern privaten Akteuren im Berggebiet neue Zukunftschancen eröffnen. Die an vielen Instituten verankerte Alpenforschung hat in zahlreichen Forschungsprogrammen Themen wie nachhaltige Landnutzung, Wassernutzung, Klimawandel, Naturgefahren oder Besuchermanagement aufgegriffen und wissenschaftlich fundierte politische Entscheidungen unterstützt. Die Schweiz hat die Bedeutung der alpenweiten Zusammenarbeit erkannt und sich im Alpenraumprogramm (Interreg) und in der Alpenkonvention gezielt eingebracht. Durch das Engagement der DEZA hat sich die Schweiz als Fürsprecherin für Berggebiete weltweit hervorgetan.



Figur 2: Seit 1985 dominiert der Tertiärsektor die wirtschaftliche Struktur der Schweizer Berggebiete. Dieser hat im Zeitraum zwischen 1985 und 2008 leicht zugenommen (Tertiarisierung), während der Primärsektor (vor allem Landwirtschaft) kontinuierlich abgenommen hat.  
Quelle: SAB 2012.

1992–2012: kritische Entwicklungen und Schwächen

Die moderne urbane Schweiz löst die herkömmliche ländliche Schweiz langsam ab. So auch im Berggebiet: Über 60% der Bergbevölkerung leben heute in grösseren Ortschaften. Die Attraktivität des Berggebiets als Wohn- und Freizeitgebiet, das Aufkommen des multilokalen Wohnens und das wirtschaftliche Wachstum haben zu einer starken Nachfrage nach Wohneigentum geführt. In vielen Regionen, v.a. im Alpenraum, haben boomende Investitionen, Bautätigkeit und Zuwanderung zu erheblichen Disparitäten innerhalb des Berggebiets geführt. Den Topdestinationen und wirtschaftlich gut gestellten Bergkantonen stehen periphere Gebiete mit geringem Entwicklungspotenzial gegenüber. In den letzteren sind der Abbau beim Service public, von Arbeitsplätzen der öffentlichen Hand und bei der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung im Gang. Bisher konnte der Verlust bei der Biodiversität, der unter anderem durch die Intensivierung der Landwirtschaft verursacht wird, nicht gestoppt werden. In wichtigen Bereichen harzt die Entwicklung, wie bei der Verlagerung des Transitverkehrs auf die Bahn oder bei der Anpassung an den Klimawandel, v.a. im Wintertourismus.

## Fakten zum schweizerischen Berggebiet

Das Berggebiet ...

- ... erwirtschaftet 87 % des Volkseinkommens selbst.
- ... produziert 32 % des Strombedarfs der Schweiz.
- ... weist jährlich bis 20 Millionen Logiernächte auf.
- ... verliert pro Woche 10 landwirtschaftliche Betriebe.

Im Berggebiet ...

- ... hat die Bevölkerung zwischen 1990 und 2008 um 15 % zugenommen (Schweiz: 14 %).
- ... wohnen 41.4 % der Bevölkerung in Gemeinden mit über 5000 Einwohner (2010).
- ... hat die Waldfläche in den letzten 8 Jahren um die Fläche des Kantons Glarus zugenommen.
- ... schrumpfte die Gletscherfläche seit 1992 um 20 %.<sup>1</sup>
- ... entfallen 21.1 % der Fläche auf Pärke von nationaler Bedeutung (2011).<sup>2</sup>

Quellen: SAB 2012; <sup>1</sup>Frank Paul, Universität Zürich; <sup>2</sup>Netzwerk Schweizer Pärke.

## Herausforderungen bis Rio+30

1. Erarbeitung einer Strategie für den ländlichen Raum, z.B. Aufbau neuer Entwicklungsachsen Mittelland – Alpenraum.
2. Anpassung an den Klimawandel: Entwicklung einer neuen Risikokultur im Umgang mit Naturgefahren; Neuinterpretation des Alpentourismus; Erarbeitung von Strategien für den Erhalt der Biodiversität.
3. Förderung und Ausbau der Produktion erneuerbarer Energien als Grundlage für eine grüne Wirtschaft im Alpenraum im Rahmen einer multi-sektoralen nationalen Planung.
4. Realisierung einer angemessenen Abgeltung durch die Nutzniesser von Ressourcen und Ökosystemleistungen im Berggebiet und dadurch Sicherstellung der „Dachgartenfunktion“ für Europa.
5. Steuerung des Verstärkerungsprozesses durch die Förderung der städtischen Verdichtung und durch die Umsetzung des neuen Verfassungsartikels zum Zweitwohnungsbau.
6. Gewährleistung einer flächendeckenden Grundversorgung und aktive Begleitung des Strukturwandelprozesses.
7. Förderung der Verlagerung des Transitverkehrs auf die Bahn.
8. Verbesserung der territorialen Zusammenarbeit in der Schweiz, aber auch grenzübergreifend; vermehrte Ausrichtung auf funktionale Beziehungen.
9. Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der wichtigsten wirtschaftlichen Aktivitäten in Berggebieten durch entsprechende Strategien.
10. Stärkung der Rolle der Schweiz in der internationalen Berggebiets-Zusammenarbeit.

### Kontaktpersonen (globale Aspekte):

Dr. Daniel Maselli, daniel.maselli@deza.admin.ch  
Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA, Eidg. Departement für auswärtige Angelegenheiten, CH-3003 Bern

Dr. Thomas Kohler, thomas.kohler@cde.unibe.ch  
Centre for Development and Environment (CDE)  
Universität Bern, Hallerstrasse 10, CH-3012 Bern

### Kontaktpersonen (Schweiz):

Silvia Jost, silvia.jost@are.admin.ch  
Bundesamt für Raumentwicklung ARE, CH-3003 Bern

Andreas Stalder, andreas.stalder@bafu.admin.ch  
Bundesamt für Umwelt BAFU, CH-3003 Bern

Thomas Egger, thomas.egger@sab.ch  
Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Bergegebiete (SAB)  
Seilerstr. 4, CH-3001 Bern

Dr. Thomas Scheurer, thomas.scheurer@scnat.ch  
Interakademische Kommission Alpenforschung (ICAS)  
Schwarztorstrasse 9, CH-3007 Bern



Figur 3: Am Gletscherrückgang in den Alpen zeigen sich die Folgen der Klimaerwärmung. (Foto: M. Cimeli)

## Bibliographie

Debarbieux B., & Price M. (eds.) 2011. The Alps. From Rio 1992 to 2012 and beyond: 20 years of Sustainable Mountain Development – What have we learnt and where should we go? Bundesamt für Raumentwicklung, Bern.

Leitungsgruppe NFP 48 (Hrsg.) 2007. Landschaften und Lebensräume der Alpen: Zwischen Wertschöpfung und Wertschätzung. Zürich: vdf Hochschulverlag.

Lucerne World Mountain Conference 2011:  
<http://mountainslucerne2011.mtnforum.org/>

SAB 2012. Das Schweizer Berggebiet 2012. Fakten und Zahlen. Bern.

Stöcklin J. et al. 2007. Landnutzung und biologische Vielfalt in den Alpen: Fakten, Perspektiven, Empfehlungen. Zürich: vdf Hochschulverlag.



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA

Bundesamt für Umwelt BAFU

Bundesamt für Raumentwicklung ARE

u<sup>b</sup>

UNIVERSITÄT  
BERN

CDE  
CENTRE FOR DEVELOPMENT  
AND ENVIRONMENT

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB)  
Groupement suisse pour les régions de montagne (SAB)  
Gruppo svizzero per le regioni di montagna (SAB)  
Gruppa svizra per las regions da muntogna (SAB)



Akademien der  
Wissenschaften Schweiz

ICAS  
Interakademische Kommission Alpenforschung

Faktenblätter zu weiteren Themen können heruntergeladen werden unter: [www.scnat.ch/d/Publikationen/rio+20/index.php?](http://www.scnat.ch/d/Publikationen/rio+20/index.php?)